

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 17

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marrengazette

Regierungsumbildung. Im Zusammenhang mit bösen Wahlniederlagen der Österreichischen Volkspartei und Hinweisen darauf, dass der gegenwärtige Landwirtschaftsminister Riegler parteiintern als Nachfolger für den jetzigen Vizekanzler, Aussenminister und VP-Obmann Alois Mock im Kanzleramtsministerium gehandelt wird, witzelt der Wiener *Kurier*: «Die Volkspartei will ihrem Wählerschwund jetzt einen Riegler vorschieben.»

Juhu! Die Schweiz ist um eine wohldurchdachte Abkürzung reicher: DUHU steht im EMD-Jargon für Durchhalteübung. Das *Luzerner Tagblatt* dazu: «Ersparnis: Immerhin elf Buchstaben.» Duhu? Juhu!

Missverständlich. Zeichensprache ist nicht immer klar und eindeutig. Dazu meldet das *Badener Tagblatt* aus Wohlen, wo sich das neue Heimleiterpaar Hösli erstmals den Pensionärinnen und Pensionären im Bifang vorstellte: Herzlich schüttelte eine Frau der zukünftigen Heimleiterin die Hand: «Adieu Frau, ähh, jetzt habe ich den Namen vergessen.» Frau Hösli wollte helfen, baute eine Eselsbrücke und klopfte sich selbst auf den Oberschenkel. Darauf die Pensionärin: «Ach so! Also adieu Frau Speck!»

Kreislauf. Von Montag bis Mittwoch sind laut *Berner Zeitung* die Schweizer sauer auf die Spitzenverdiener und die riesigen Lohnunterschiede. Anschliessend: «Am Donnerstag beschliessen sie, etwas dagegen zu tun, am Freitag füllen sie den Lottoschein aus, am Samstag morgen sind sie Millionäre, am Samstag abend kommen die Lottozahlen, am Sonntag ärgern sie sich, von Montag bis Mittwoch sind die Schweizer sauer auf die Spitzenverdiener.»

Statt Kasserollier. In einem Hintergrundbericht «Luzerner Gastlichkeit – bald ein Luxus?» kommt im *Tages-Anzeiger* unter andern ein ehemaliger Absolvent der Hotelfachschule zu Wort mit dem Hinweis, dem (oft extrem unfreundlichen) Personal in der Schweizer Gastronomie fehle es zum Beispiel an Standesbewusstsein: «Ein italienischer Kellner ist stolz auf seinen Beruf. Schweizer sind es kaum. Sie können es auch gar nicht sein. Wenn beispielsweise, wie gerade auch in der Hotelfachschule, zu hören ist, der Kasserollier immer abwertend (Tamil) genannt wird, kann er kein berufliches Selbstwertgefühl aufbauen.»

Schweiz dreifach. Von Omega gesponsert und «schweizerisch ordnungsgemäss» unter andern von einem «Ausstellungskommissär» pünktlich eröffnet wurde in München eine Ausstellung mit Kunstwerken von 17 Vertretern helvetischer konkreter Kunst. Im Prunkhof des Rathauses. Die *Süddeutsche Zeitung* formulierte dazu: «Ordnungsliebe, Pünktlichkeit und konkrete Kunst – das gilt als mindestens genauso typisch für die Schweiz wie die Löcher im berühmten Käse. Und bis auf den Käse gibt es all diese wichtigen Schweizer Eigenschaften nun im Prunkhof des Rathauses.»

Oase im Bundeshaushalt. Beharrlich suchen «gewisse Kreise», wie die *TCS-Revue* der Zürcher TCS-Sektion vermerkt, das für die Nationalstrassen und von den Autofahrern aufgebraachte Geld anzuzapfen. Dazu erinnert das Blatt an ein Wort, das Nationalrat Alois Hürlimann vor Jahren gesprochen hat: «Die Nationalstrassenrechnung ist die einzige Oase im Bundeshaushalt, und es ist an sich verständlich, dass sich auch andere Kamele an dieser Quelle erlaben möchten.»

Fudschijama-Fusel. Fast zwei Drittel aller in Japan verkauften Weine gelten als japanische Erzeugnisse. Das sei, so die *Schweizerische Wirte-Zeitung*, ein Kapitel für sich. Denn nach den japanischen Gesetzen muss in solchen «Rebengetränken» japanischer Wein enthalten sein, ohne dass ein Mischungsverhältnis vorgeschrieben ist. Und so wird es dann oft gemacht: Billigstweine aus Europa mit ein paar Prozent «Japan» versetzt, und fertig ist das Produkt, das an die Wachtel-Pferd-Terrine erinnert: eine Wachtel pro Ross. Der Titel über dem Artikel in der *Wirte-Zeitung*: «Fusel unter dem Fudschijama.»

Paradox. In Sachen «Menschen der dritten Welt» gibt Ueli Mäder in der *Touristik Revue* zu bedenken: «Land und Leute kennenlernen», erwähnen 70 Prozent der Ferntouristen als Reisemotiv, auch wenn sie in der Schweiz nie mit einem Ausländer sprechen und in den Tropen vornehmlich «sünneln.»

Amputiert. Hans Sommer, Sprachfeuilletonist des *Kleinen Bund* zu Bern, kam auf Spaziergängen oft an einem Haus vorbei, an dessen der Strasse zugekehrter Seite in gotischen Lettern die Worte prangen: «Nur in seinen Werken / kann der Mensch sich selbst bemerken.» Der Vers kam ihm immer dürr, prosaisch und banal vor, und er verriss ihn auch. Bis er vor kurzem in einem Schulbuch das ungekappte und also lautende Original entdeckte: «Sich im Spiegel zu beschaun, / kann den Affen nur erbaun. / Wirke! Nur in seinen Werken / kann der Mensch sich selbst bemerken.» Hans Sommer entschuldigt sich beim Autor, beim einstigen Orientalisten und dichterischen Formkünstler Friedrich Rückert: Jetzt mache das Ganze doch Sinn.

«Was nicht alles
zusammengeschrieben wird.
20 000 Analphabeten soll es in
unserem Lande geben ...»

